

**„Gottes große Welt -mein Zuhause“ - Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis (11.08.2024), auf dem Laurentiusmarkt Bobingen, mit Reisesegen für die Fahrt aufs Konficamp in Grado (Pfarrer Peter Lukas)**

**LEBENSÄÄUME - MEDITATIONSTEXTE**

**1) Wohnung:** Ich liebe meine kleine Wohnung. Sie ist gemütlich und warm. Nichts ist schöner als Heimkommen nach einem langen Tag. Hier bin ich sicher und geborgen. Hier weiß ich, wo alles ist. Ich habe von nichts zu viel. Wenn Neues kommt, trenne ich mich von etwas Altem. Das ist gut.

**2) Haus:** Ich könnte es mir nicht schöner vorstellen: Mein eigenes Haus mit einem bunten Garten drum herum. Die Nachbarn ein ganzes Stück weg. Abgeschirmt. Für mich sein. Und für die Familie, ohne dass einer stört. Viele unterschiedliche Zimmer. Dass es uns nicht zu eng wird. Und dass Gäste kommen können. Mein Zuhause! Ein Traum!

**3) Kirche:** Ich brauche große Räume! Am liebsten mag ich gotische Hallenkirchen. Das Gefühl der Weite und trotzdem heilsam begrenzt sein. Die Verbindung mit all den Menschen, die vor mir den lichten Raum besucht haben. Eine Ahnung davon, dass es Größeres gibt als uns Menschen. Herrlich kühl im Sommer. Raum-Ruhe. Seelen-Frieden. Gott-Geborgenheit.

**4) Zimmer:** Mir reicht eigentlich mein eigenes Zimmer. Ich habe es eingerichtet, so wie ich will. Ich entscheide, ob dort Ordnung herrscht oder Chaos. Jeden Tag neu! Ich bestimme, wer zu mir reindarf und wer draußen bleibt. Mein gemütliches Bett. Mein schöner alter Sessel. Mein Fernseher, mein PC. Was will ich mehr?

**5) Zelt:** Am schönsten finde ich es im Zelt. An einem stillen Fleckchen draußen in der Natur, am See, am Meer. Wenn der Regen an die Zeltwand klopft. Wenn der Wind an den Stangen rüttelt. Und es ist warm und kuschelig im Schlafsack. Draußen leben und doch geschützt. Am nächsten Morgen kann ich abbauen und weiterziehen. Wohin ich will!

**6) Wohnmobil:** Die große Freiheit unterwegs zu sein. Das ist es, was ich brauche. Mit dem Wohnmobil durchs Land fahren und spontan entscheiden, wo ich bleiben will. Eine Nacht oder zwei. Dort, wo es schön ist. Und dann weiterfahren zum nächsten Ort. Und kein anderer Mensch, der stört. Kein enges Hotelzimmer. Kein fremder Geruch, kein fremdes Bett. Meine Sachen, mein eigenes „Haus auf Rädern“!

**7) Zug:** Ich sitze leidenschaftlich gerne im Zug, lasse die Landschaft an mir vorbeiziehen und schicke meine Gedanken in die Ferne. Viele andere reisen mit. Das finde ich spannend. Manchmal ergibt sich zufällig ein tiefes Gespräch. Manchmal schenkt ein Fremder mir ein Lächeln oder ein Kind will mich neugierig kennenlernen. Einfach nur dasitzen und mich tragen lassen, den Schienen nach, von Ort zu Ort. Kein Stress.

**8) Draußen:** Ich brauche keine Räume. Ich bin am liebsten draußen! Obwohl – auch draußen ist ja sowas wie ein Raum: Der Himmel ist das Dach. Die Bäume und Hecken sind die Wände. Die blühenden Wiesen der Teppich unter den Füßen oder mein Bett zum Ausruhen. Draußen - unendliche Weite. Ein Raum, der Raum zum Atmen lässt. Eine Grenze, die nicht begrenzt. Ein Haus voller Offenheit und Freiheit.

## **PREDIGT ZU MATTHÄUS 7,24–27**

Liebe Gemeinde, liebe Konfis und Jugendliche,

Wie möchtest du gerne wohnen in der Zukunft? In einem eigenen, großzügigen Haus, umgeben von Grün? Drinnen gemütlich oder cool – auf jeden Fall individuell – mit Ausgängen nach draußen ins Grüne, umgeben von einem herrlichen Garten, mit Terrasse, Balkon und Pool, um die Sommermonate mit Familie und Freunden so richtig zu genießen? Oder träumst du von einem Apartment hoch über der Stadt, mit Dachterrasse? Einer Berghütte? Einem Hausboot?

Vielleicht willst du darüber heute noch nicht nachdenken, schon gar nicht in den Sommerferien, und hängst deine Hängematte erst einmal in Gedanken zwischen zwei Palmen an irgendeinen Strand dieser Welt. Alle, die am Mittwoch ins KonfiCamp nach Grado fahren, wählen für zehn Tage das Zelt als Behausung. Zusammen mit noch relativ unbekanntem ZeltNachbarn. Ob das gut geht...? - Mutig!

Das Zuhause wird etwas sein, worum du dich immer irgendwie sorgen wirst in deiner Zukunft. Egal ob Mietwohnung oder eigenes Haus, es wird dich beschäftigen. Weil Du dort einen Großteil deiner Zeit verbringst. Du wirst Wege und Kompromisse finden müssen, um deine Pläne und Träume mit denen abzustimmen, mit denen du zusammenlebst, und nicht zuletzt mit dem Geld, das dir zur Verfügung steht.

Wohnen rangiert unter den emotionalsten Themen der eigenen Lebensplanung weltweit „My home is my castle“. Aber es geht weit darüber hinaus, es ist eines der großen sozialen Themen auf der Welt, Wohnen ist ein Menschenrecht. Darum treibt es so viele Menschen um und wird so häufig ein politisches Thema. Das Wort Wohnen bedeutet in seinem Ur-Sinn „im Frieden bleiben, zufrieden sein“ und „geschützt sein vor Schaden und Bedrohung“. Das Dach über dem Kopf ist ein starkes Schutzsymbol! Wie viele Menschen auf dieser Erde aber gibt es, die schutzlos dem Leben ausgeliefert sind.

Dass wir hier in Mitteleuropa in unseren eigenen Behausungen unseren Lebensstil radikal überdenken müssen und nachhaltiger mit Heizung, Wasser, Abwasser, Müll und dem Verbrauch an Elektrizität umgehen sollten, ist zurecht immer wieder ein politisches Thema in unserem Land.

Noch scheint es aber bei weitem nicht bei allen Menschen angekommen zu sein, dass unsere Erde nur dann eine Zukunft hat für die Menschheit, wenn wir hier ansetzen, bei uns selbst! Dabei haben wir es doch hier im Land schon erlebt, was mit unseren Häusern, mit unseren Wohnungen passiert, wenn das Wetter uns bedroht. Wenn Hagel und Wind schwere Beschädigungen anrichten, wenn sich durch Sturm und Regen Flüsse in todbringende Wassermassen verwandeln und Menschen dabei ihre Existenz verlieren oder zu Tode kommen.

Jesus hat diese Gefühle, die Angst vor dem Schutzlos-Sein, dem Einstürzen unseres Wohnraumes, genutzt, um uns etwas Wichtiges zu sagen. Das haben wir eben im Evangelium vom Hausbau gehört. *Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute...*

Die biblischen Bilder vom Wetter erinnern stark an viele Nachrichten-Bilder, die wir in den letzten Wochen und Monaten gesehen haben. Solche Bilder kommen nicht mehr nur von tausenden Kilometer entfernten Orten, sondern sind auch in unserem Land Wirklichkeit geworden. Leider! - Aber Jesus meint mit seinem Gleichnis weit mehr als das konkrete Haus: „Das Haus, das ich baue“, kann sehr vieles sein: Meine Pläne, meine Träume, meine Überzeugungen, mein Plan vom Leben. Das alles ist das Haus, das ich baue.

Nur: Worauf baue ich dieses Lebens-Haus? Was ist mein Fundament, mein Grund? Komplette egal kann so ein Fundament ja nicht sein, immerhin steht mein ganzes Leben darauf. Also, sagt Jesus, schau mal genauer hin! Worauf steht dein Leben? Wie sieht es aus? Was findest du fest und sicher genug, um dein Leben genau darauf aufzubauen? Welche Werte, welche Ansichten, welche Glaubenssätze hast du?

Fundament, das erinnert an ein anderes Wort: Fundamentalisten. Das sind die, die in allen Fragen immer sehr schnell eine klare Antwort haben. Dein Fundament solltest du sofort eindeutig benennen können, finden sie. Fundamente sollen schön einfach sein, übersichtlich, klar und deutlich. Aber ist das richtige Leben wirklich immer so einfach?

Auf den ersten Blick scheint wirklich alles klar bei Jesus: hier Fels und Klugheit, dort Sand und Dummheit. Ganz leicht! Die meisten von uns werden das mit dem Fundament des Lebens nicht so einfach und nicht so eindeutig finden. Gibt es im Leben wirklich Felsen, die für immer halten? **Kann ich einen Felsen finden, der sich niemals ändert?**

Fragt einmal bei den älteren Generationen nach, auf welche „Felsen“, also auf welche Werte und Überzeugungen sie ihre Lebenshäuser gebaut haben und ob das gehalten hat bis heute. Ihre Werte werden sich in manchem von euren eigenen unterscheiden. Aber sie werden euch eines bestätigen: Selbst die festesten Felsen sind veränderlich.

Auch der Glaube! Gerade der Glaube! Der wächst und formt sich nämlich mit uns. Er verändert sich durch unsere unterschiedlichen Lebenserfahrungen, unsere Zweifel und unsere Gewissheiten. Ihr Konfis zum Beispiel seid mit dem Glauben noch ganz am Anfang. Wir sind gespannt, wie weit ihr euch in der Konfi-Zeit darauf einlassen könnt, nach Gott und dem Glauben überhaupt erst einmal zu fragen und zu suchen...

Und dann gibt es ja leider auch die andere Erfahrung: Dass im Leben gerade kein Felsen in Sicht ist. Nur Sand, soweit das Auge reicht. Hast du sie auch schon erlebt, diese Momente, in denen bisher felsenfeste Überzeugungen wie Sand durch die Finger rinnen, enttäuscht werden, nicht mehr tragen?

Zum Beispiel die große Liebe, auf die ich mich verlassen hatte. Sie verändert sich mit der Zeit. Manchmal hält sie nicht stand. Wir erleben Trennungen. Da zerbröseln unser Fundament. Das Lebenshaus gerät in eine Schiefelage. Oder dann, wenn durch ein plötzliches Ereignis, eine bittere Diagnose, einen Abschied, der eigene Lebensplan völlig über den Haufen geworfen wird und das Haus wackelt.

Jesus verweist die Menschen damals und uns heute darauf, dass es eine Konstante gibt, die nicht von uns selbst abhängt. Die feststeht, auch wenn alles andere ins Wanken gerät. Diese Konstante ist das feste Vertrauen darauf, dass Gott da ist und unser Leben hält. Auch und gerade in den stürmischen Zeiten. Dass er uns immer wieder helfen kann, unser Leben zu stabilisieren und zu verankern. *Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist durch Jesus Christus*, sagt Paulus. Wahrscheinlich hat er hier die Worte Jesu aus der Bergpredigt vor Augen.

Die Gegenüberstellung vom Fundament Felsen und dem Fundament Sand steht am Ende der Bergpredigt. In dieser Predigt hören wir Dinge, die uns teilweise gut bekannt, und dennoch schwer zu verdauen sind. „Liebet eure Feinde“ ist dabei, genau wie das Vaterunser, die Worte der „Goldenen Regel“ (*Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!*). Auch das Wort *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!*

Das alles sind Maßstäbe, die uns helfen können, das Leben neu zu sehen. Maßstäbe, die uns von uns selbst weg verweisen zu unseren Mitmenschen hin. So schön und befriedigend die Planung des eigenen Lebensraumes ist, so sehr ist sie von Anfang an zum scheitern verurteilt, wenn sie die Umgebung außer Acht lässt: Die anderen Menschen, die uns brauchen und die wir brauchen als Freundinnen und Freunde, Weggefährtinnen und Weggefährten. Aber auch die Schöpfung, die uns umgibt, auf die wir Rücksicht nehmen müssen, wenn wir bauen und planen, weil wir uns sonst selbst zerstören.

Wir dürfen eines niemals vergessen: Der Lebensraum, in dem wir alle zuhause sind, unsere Erde, ist nicht unser Besitz. Dass wir hier leben dürfen, ist ein großes und kostbares

Geschenk. Unsere Aufgabe ist es, dieses Geschenk liebevoll und sorgfältig zu behandeln. Im Blick zu haben, wer mit und neben uns, aber auch wer nach uns hier wohnt. Und gemeinsam nach guten Wegen zu suchen, damit diese Erde auf Dauer das bleiben kann, was sie ist: Ein wunderbarer Ort, um zu leben - für Mensch, Tier und Pflanze!

Zurück zu dem, was Jesus gesagt hat. Er leitet das Gleichnis vom Hausbau mit dem Satz an: *Alle nun, die meine Worte hören und entsprechend handeln ...* Darum geht es also: zu hören und zu handeln, auf der beständigen Suche nach einem Lebensfundament, das immer trägt. Zu hören auf Jesu Worte von der vorbehaltlosen Liebe und vom Frieden. Und beides zu leben, im täglichen Miteinander.

Zu hören aber auch auf das Schreien der Geschöpfe, die leiden auf dieser Erde: der Menschen im Krieg, in der Angst und im Hunger. Der Tiere und Pflanzen unter der Zerstörung ihres Lebensraumes. Und uns dafür einzusetzen, dass sie alle eine Zukunft haben, die tragfähig ist. Darum steht hier mitten in der Leichtigkeit des Laurentiusmarktes – drüben im Zelt ist gerade Frühschoppen – der mahnende Stand unserer Kirchengemeinde. An dem Kaffee ausgeschenkt wird, der unter fairen Bedingungen angebaut wurde. An dem es Kuchen zu kaufen gibt zu Gunsten von „Brot für die Welt“, zugunsten der Armen und Benachteiligten im Lebensraum Erde. Ein kleines Zeichen nur, dass wir uns bewusst machen, woran es Auf der Erde krankt.

Zum Stand gehört unabdingbar der Gottesdienst dazu, den wir heute feiern. Er verweist uns auf das Fundament, von dem aus wir erst fähig werden zu handeln. Er führt uns vor Augen, wie sehr diese Welt Gott braucht. Wie sehr wir selbst Gott brauchen, um nicht zu verzweifeln angesichts der Not der Welt. Christenmenschen sind Hoffnungs-Menschen. Die Hoffnung zu leben – das ist unser Thema und das ist unsere Aufgabe.

Immer wieder neu ein Kraft- und ein Balance-Akt: Ja, wir dürfen fröhlich feiern im Festzelt. Wir dürfen selbstvergessen durch die Buden des Laurentiusmarkts schlendern und uns auch einmal etwas gönnen, was politisch nicht ganz korrekt ist und Luxus atmet. Wir dürfen herrliche Urlaube planen und miteinander ins KonfiCamp fahren. Wir dürfen von wunderbaren Lebensräumen träumen.

Wenn wir uns zwischendurch immer wieder bewusst machen, wie privilegiert wir sind, weil es uns so gut geht. Wenn wir unsere Gedanken und Kräfte nicht nur für unseren eigenen Vorteil einsetzen, sondern hören und handeln.

Nach unseren Kräften mithelfen am Bau einer neuen, einer gerechteren Welt. Die auf dem Vertrauen auf Gott gründet. Unserem Schöpfer und unserem Erhalter. Unserem Begleiter und unserem Retter in der Not. Unserem Vater, der uns alle zu Geschwistern macht, weltweit! Amen.